

Pensionssysteme im Vergleich

Interview. Professor Bernd Marin, Direktor des Europäischen Bureaus für Politikberatung und Sozialforschung, erachtet die Entwicklung der Altersarmut in Österreich als problematisch.

Wie gut ist unser Pensionssystem wirklich? Michael Miskarik, Niederlassungsleiter der HDI Lebensversicherung AG in Österreich, spricht mit Professor Bernd Marin, Direktor des Europäischen Bureaus für Politikberatung und Sozialforschung in Wien, über das österreichische Pensionssystem und interessante Vorbilder aus Europa.



Michael Miskarik, Niederlassungsleiter der HDI Lebensversicherung AG in Österreich

Michael Miskarik: Wie steht das österreichische Pensionssystem derzeit im europäischen Vergleich da?

Bernd Marin: Beim Pensionsniveau, gemessen als Ersatzrate im Vergleich mit den Aktivbezügen vorerst noch sehr gut, bei der Wirksamkeit der Pensionsausga-

„Wir haben höchste Pensionskosten, aber keineswegs höchste Leistungen.“

Bernd Marin
Pensionsexperte

ben etwa zur Armutsbekämpfung dagegen erstaunlich schlecht. Wir haben sehr hohe Steuern und Sozialabgaben und nach Griechenland, Italien und Frankreich EU-weit höchste Pensionskosten, aber keineswegs höchste Leistungen.

Die Altersarmut etwa ist nicht nur sehr viel höher als in skandinavischen Ländern wie Dänemark, Finnland, Norwegen und Island oder in Frankreich und den Benelux-Staaten Belgien, Niederlande und Luxemburg. Altersarmut in Österreich liegt sogar weit über der unserer östlichen Nachbarn Tschechien und der Slowakei und noch hinter Polen und Ungarn. Selbst die Krisenländer Spanien, Irland und Griechenland haben nach vielen Jahren schmerzlicher Austeritätspolitik immer noch teils deutlich weniger Altersarmut als der prosperierende Sozialstaat Österreich.

Und die Armut hunderttausender Pensionistinnen, die mit weniger als der Hälfte des verfügbaren mittleren Haushaltseinkommens auskommen müssen, wird ohne weitere Pensionsreformen und auch Änderungen im Frühpensionsverhalten voraussichtlich auf ein Mehrfaches ansteigen. Das muss man angesichts der hohen Ausgaben erst einmal zusammenbringen oder gar erklären können.

Interessant, dass Sie vor zwei Wochen, im ersten Teil unseres Gesprächs, neben Schweden auch Holland als Modell nannten. Sie haben 2012 mit über 50 anderen prominenten

Gelehrten, Politikern, Unternehmern und Verbandsvertretern eine Initiative zur Weiterentwicklung in Richtung des schwedischen Modells gestartet. Wie sieht der aktuelle Status dazu aus?

Wie gesagt, Lernbereite können überall lernen, aus Fehlern und Erfolgen. Von der kontraproduktiven Kleinlichkeit in Deutschland, dem unleistbaren Übergenuss in Luxemburg und Griechenland, der klugen Sparsamkeit in Dänemark und Irland oder der langfristigen und nachhaltigen Orientierung in den Niederlanden und Skandinavien. Auf Dauer kann EU-Europa nicht 27 verschiedene, und UNO-Europa nicht 56 teils unvereinbare Arbeitsmarktinstitutionen oder Pensions- und Sozialsysteme haben. Noch dazu als einzige (Kon)Föderation weltweit - im Gegensatz zu den USA, Kanada, Russland, China, Indien, Brasilien, Australischem Bund, usw. Ein einheitlicher Eurozonen-Währungsraum ohne harmonisierte Sozialsysteme bleibt höchst krisenanfällig. Ob ein vereintes Europa allmählich zusammenwächst oder wieder zerfällt wird jedenfalls über unsere Stärke und unser Schicksal in der Welt entscheiden - und selbstverständlich auch über unsere Alterssicherung.

Wie steht es um Ihre Initiative zugunsten sog. Beitragskonten auf Umlagebasis, analog des schwedischen Notional Defined-Contributions (NDC) Modells?

Ja, wir haben eine Initiative zur Weiterentwicklung unserer zahlungsdefi-

„Österreich ist beim Pensionsniveau sehr gut, bei der Armutsbekämpfung erstaunlich schlecht.“

Bernd Marin
Pensionsexperte

nierten und überdehnten Leistungskonten in ein nachhaltiges, beitragsdefiniertes Umlagesystem nach dem schwedischen Modell gestartet. Dabei sind wir trotz großartiger Unterstützung auch auf heftigen Widerstand und totale Diskussionsverweigerung des Ancien Regimes gestoßen. Doch das kann eine Weiterentwicklung unseres Pen-

sionssystems in Richtung mehr Beitragsgerechtigkeit, Transparenz und Erwerbsanreize längerfristig kaum aufhalten.

Wir brauchen einfach volle Kosten- und Kontenwahrheit statt Undurchsichtigkeit. Fairness und Gleichbehandlung statt Sonderrechte und Bemäntelung berufsständischer Privilegien. Regelmäßigkeit und Objektivierung statt Ermessen und Willkür. Eine laufende finanzielle Bedeckung und damit eiserne Leistungsgarantien statt langfristig haltloser und kurzfristig gebrochener Versprechen sowie ständiger Verschlechterungen.

Auch intelligente Erwerbsanreize zum Weiterarbeiten anstatt verlockender Ausstiegsprämien von Hacklerei bis Altersteilzeit in Blockvarianten und das Abschaffen von Pensionsprivilegien aller Art sind höchst an der Zeit. All das lässt sich allenfalls verschleppen, jedoch auf Dauer nicht verhindern. Denn die nordischen Länder sind Österreich im Sozialsystem und bei den Pensionen klar überlegen: geringere Ausgaben und bessere Leistungen bei der Alterssicherung, sehr viel mehr Humaninvestitionen und bür-

„Die nordischen Länder sind uns im Sozialsystem und bei den Pensionen klar überlegen.“

Bernd Marin
Pensionsexperte

gernahe Dienstleistungen. Das führt fast durchwegs zu deutlich weniger Altersarmut sowie zu einer allgemeinen Grundsicherung im Alter und nicht zu hunderttausenden Frauen ohne Eigenpension oder gar ohne jede Pension.

Eine weit geringere Kluft zwischen Männer- und Frauenpensionen als die 37 Prozent gender pension gap in Österreich, ein höheres durchschnittliches Pensionsniveau und höhere Lebenspensionssummen in allen von der OECD gemessenen Dimensionen sind möglich. Und das bei deutlich niedrigeren Beiträgen, langfristiger Berechenbarkeit, Verlässlichkeit und Krisenfestigkeit des Systems. Es gibt also durchaus Pensionsziele, die es zu erreichen gilt und Länder, von denen es zu Lernen lohnt.

Im nächsten Kurierschwerpunktthema am 16.9. geht es um private und betriebliche Vorsorge und die ZEITWERTSICHERUNG.



Professor Bernd Marin, Direktor des Europäischen Bureaus für Politikberatung und Sozialforschung